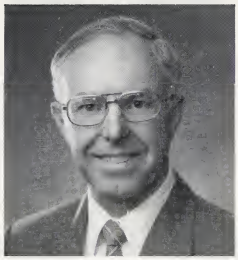
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Das Gesetz des Mose und der vortrefflichere Weg

Elder Spencer J. Condie
Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Als die Israeliten aus der Knechtschaft geführt wurden, offenbarte der Herr dem Propheten Mose ein höheres Gesetz, wonach sie leben sollten. Vierhundert Jahre lang hatten sie in Gefangenschaft gelebt, doch als sie die Möglichkeit erhielten, nach einem höheren Gesetz zu leben, befolgten sie es nicht, und deshalb erhielten sie vom Herrn ein geringeres Gesetz, nämlich die Zehn Gebote sowie die fleischlichen Gebote und zahlreichen Zeremonien und Rituale, also alles, was als das mosaische Gesetz bekannt wurde.

Der Apostel Paulus erklärte den Galatern, „das Gesetz (hat) sie in Zucht gehalten", um sie zu Christus zu führen (siehe Galater 3:24). Im Buch Mormon faßt der Prophet Alma die Worte Nephis, Jakobs, Jaroms und Abinadis über die Beziehung zwischen dem Gesetz des Mose und dem Sühnopfer Christi sehr gut zusammen. Er schreibt: „Dies ist die ganze Bedeutung des Gesetzes – in allem und jedem deutet es auf das große und letzte Opfer hin; und dieses große und letzte Opfer wird der Sohn Gottes sein, ja, unbegrenzt und ewig." (Alma 34:14; siehe auch 2 Nephi 25:26; Jakob 4:5; Jarom 11; Mosia 13:27-31; Alma 30:3.)

Somit waren alle Zeremonien, Rituale, Regeln und Anweisungen des mosaischen Gesetzes nur Mittel zum Zweck, nicht der Zweck selbst. Jakob schrieb von denen, die schuldig waren, „über das Ziel hinausgeschaut" zu haben (Jakob 4:14). Das waren nämlich die, die sich so sehr in der mechanischen Ausübung des mosaischen Gesetzes verfingen, daß sie gar nicht erkannten, zu welchem Zweck es gegeben worden war. Als Christus auf die Erde kam, erkannten sie ihn nicht und gaben nicht zu, daß er der Sohn Gottes sei, obwohl das Gesetz des Mose auf sein Leben und Sühnopfer gewiesen hatte.

Selbst unter den Nephiten gab es welche, die nicht sogleich bereit waren, das ihnen von Jesus gebrachte höhere Gesetz anzuerkennen. Der Erretter lehrte sie: „Liebt eure Feinde, segnet die, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch mißhandeln und verfolgen." (3 Nephi 12:44.) Dies klang einigen, denen das „Auge um Auge, Zahn um Zahn" (3 Nephi 12:38) so geläufig war, recht seltsam, und deshalb mußte der Erretter ihnen bezeugen: „Siehe, ich bin es, der das Gesetz gegeben hat, und ich bin es, der mit meinem Volk Israel den Bund gemacht hat; darum ist das Gesetz in mir erfüllt." (3 Nephi 15:5.)

Ebenso wie der Apostel Paulus verstand der Prophet Ether den Zweck des Mosaischen Gestzes, denn er schrieb in seiner großartigen Botschaft über den Glauben: „Darum: Durch Glauben wurde das Gesetz des Mose gegeben. Aber indem Gott seinen Sohn gab, hat er einen vortrefflicheren Weg bereitet." (Ether 12:11.) Paulus wies die Korinther in seiner wunderbaren Ausführung über die Liebe auf diesen vortrefflicheren Weg hin (siehe 1 Korinther 12:31). Die genaue Befolgung, der strikte Gehorsam und das Pflichtbewußtsein, die im Gesetz des Mose verankert waren, dienten einem guten Zweck, doch alles wies nur auf einen *vortrefflicheren Weg* hin.

„Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit.

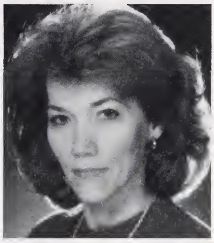
Dies erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe." (1 Korinther 13:4-7,13.)

Elder Dallin H. Oaks hat über die verschiedenen Gründe gesprochen, warum man anderen dient. Einige dienen mit der Hoffnung auf *irdischen Lohn* oder um gelobt zu werden; andere, um sich in guter *Gesellschaft* zu befinden; wieder andere hauptsächlich deswegen, weil sie *Strafe befürchten,* wenn sie nicht dienen. Noch andere dienen aus *Pflichtbewußtsein oder Loyalität* einem Führer gegenüber – gewiß kein schlechter Grund. Doch der vortrefflichere Weg ist der durch *die reine Christusliebe* motivierte Dienst. (Dallin H. Oaks, „Why We Serve", *Pure in Heart,* 3. Kapitel.)

Am Ende seiner Belehrungen schrieb Moroni: „Aber die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und sie dauert für immer fort, und bei wem am letzten Tag gefunden wird, daß er sie besitzt, mit dem wird es wohl sein.

Darum, meine geliebten Brüder, betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, daß ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er all denen verleiht, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind, damit ihr Söhne Gottes werdet, damit wir, wenn er erscheinen wird, so sein werden wie er – denn wir werden ihn sehen, wie er ist –, damit wir diese Hoffnung haben, damit wir rein gemacht werden, ja, wie er rein ist." (Moroni 7:47,48.)



Richtige Entscheidungen treffen

Marilyn Choules

Wenn man über die von so vielen Menschen im letzten Jahr gewonnenen Freiheiten nachdenkt, wird einem die Wichtigkeit der Entscheidungsfreiheit bewußt.

Die Entscheidungsfreiheit spielt die entscheidende Rolle bei unserem ewigen Fortschritt. Sie ist lebenswichtig. Wir wissen, daß es beim Kampf im Himmel eben darum ging. Der himmlische Vater und Jesus Christus wußten und belehrten uns, daß wir für unsere weitere Entwicklung und unseren Fortschritt die Erfahrung brauchten, auf der Erde Entscheidungen zu treffen. Wir fanden diese Möglichkeit gut. Wir sind mit dem Drang und dem Wunsch in dieses Leben geboren, diese Entscheidungsfreiheit auch auszuüben.

Die Geschichte berichtet, welch große Opfer erbracht wurden und wieviel Blutvergießen es gegeben hat, um das Recht auf freie Wahl zu erlangen oder zu bewahren. Warum hat man sich dieses Recht so sehr gewünscht, so sehr danach getrachtet, und warum spielte es im Leben aller Menschen zu allen Zeiten eine so wichtige Rolle? Ob es ihnen nun bewußt war oder nicht, nämlich daß die Entscheidungsfreiheit für die ewige Entwicklung so notwendig ist – ihr von Gott stammender Geist erkannte dies auf jeden Fall.

Als Eltern, Lehrer oder Führer empfinden wir im Umgang mit den uns Anvertrauten große Verantwortung. Wir machen uns Sorgen über die schädlichen Folgen falscher Entscheidungen. Oft fühlen wir uns hilflos, wenn man unseren Rat bezüglich einer falschen Entscheidung mißachtet. Wir sind nicht nur traurig, wenn es uns nicht gelingt, jemanden, den wir lieben, bei einer rechten Entscheidung zu helfen, sondern manchmal wirkt sich unser Bemühen auch auf die Beziehung aus. Zorn, Unmut und Frustration sind dann die Folgen. Wir fragen uns: „Was ist schiefgegangen? Ich habe nur versucht zu helfen. Ich habe es doch getan, weil ich ihn so liebe."

Als Eltern, Lehrer und Führer ist uns die Verantwortung auferlegt, die uns Anvertrauten zu belehren und zu führen. Wie können wir dabei erfolgreich sein? Wir wollen nicht zwingen, manipulieren oder drängen. Das sind Luzifers Methoden. Christus muß unser Leitbild sein. Er lehrte uns die Wahrheit – die richtigen Prinzipien. Seine Unterweisung war einfach, oft verwendete er Gleichnisse:

„Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören und nichts verstehen." (Matthäus 13:13.)

Und er lehrte furchtlos.

Er lehrte, wir würden frei werden, wenn wir die Wahrheit verstünden.

„Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien." (Johannes 8:32.)

Christus lehrte durch sein Vorbild. Sein Verständnis von der Macht des Vorbilds zeigte sich, als er zu Johannes dem Täufer kam, um getauft zu werden.

„Johannes wollte es aber nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müßte von dir getauft werden, und du kommst zu mir?

Jesus antwortete ihm: Laß es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen. Da gab Johannes nach." (Matthäus 3:14,15.)

Wir müssen einfach und mutig lehren. Unser Leben muß vorbildlich sein. Wir müssen aber auch den uns Anvertrauten Gelegenheit geben, Entscheidungen zu treffen.

„Und seht zu, daß dies alles in Weisheit und Ordnung geschieht; denn es ist nicht erforderlich, daß der Mensch schneller laufe, als er Kraft hat." (Mosia 4:27.)

Wenn ein Kind noch klein ist, braucht es viele Regeln, und viele Entscheidungen müssen ihm abgenommen werden, weil es einfach noch nicht die Erkenntnis und die Fähigkeit hat, die Entscheidungen zu treffen, die es, solange es noch lernt, bewahren.

Beim Heranwachsen braucht der junge Mensch Anlässe, seine Fähigkeiten und sein Wissen auf die Probe zu stellen. Ohne diese schrittweise Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen und Fortschritt zu machen, wird er entweder aufbegehren, wenn ihm die nötige Einsicht fehlt, oder nur mühsam vorwärtskommen, wenn er schließlich erwachsen geworden ist, weil er ja nicht gelernt hat, selbständig zu sein.

Mögen wir beim Belehren vorbildlich sein und helfen, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen; mögen wir dies liebevoll, geduldig und gütig tun. Joseph Smith erhielt im Gefängnis von Liberty diesen großartigen Rat, der auch uns gilt:

„Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluß anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe,

mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert – ohne Heuchelei und ohne Falschheit.

Alsbald mit aller Deutlichkeit zurechtweisend, wenn dich der Heilige Geist dazu bewegt, wirst du danach aber demjenigen, den du zurechtgewiesen hast, vermehrte Liebe erweisen, damit er nicht meint, du seiest sein Feind." (LuB 121:41-43.)

MISSIONARE

PFAHL BERLIN

Zweig Leest

Beate Feustel aus dem Zweig Leest ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Toronto berufen worden. Nach Beendigung ihres Studiums in Weimar als Diplom-Solopianistin ist sie zunächst nach Provo in die Missionarsschule gereist, um ihre Englischkenntnisse zu verbessern.

Sie hat aufgrund ihres musikalischen Talents den Mitgliedern der Pfähle Leipzig und Freiberg viel Freude bereiten können. Sie war PV-Lehrerin und Leiterin des Gemeinde- und des Pfahl-Musikkomitees.

Sie schreibt: „Ich bin dem Vater im Himmel sehr dankbar, daß er mir die Möglichkeit gibt, auf Mission zu gehen. Das Evangelium hat mir in meinem Leben so viel Kraft gegeben, und es hat mich glücklich gemacht, darin zu arbeiten. Ich möchte den Menschen so gern helfen, daß auch sie erkennen, daß das Evangelium wahr ist und daß es sie glücklich machen wird."

Kris Bauerfeind, 21 Jahre alt, ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Montreal berufen worden. Auch sie hat zuvor die Missionarsschule in Provo besucht.

Schwester Bauerfeind ist Ingenieurin für Bergbautechnik. In der Kirche nahm sie am Seminar und am Institutsprogramm teil und war Bibliothekarin, FHV- und PV-Lehrerin.

Sie ist allen dankbar, die ihr bisher geholfen haben: ihren Eltern, ihrem Bruder, den Mitgliedern im Zweig und vielen anderen. Sie sagt:

„Ich bin dankbar für die Missionarsberufung und werde mich bemühen, den Auftrag des Herrn –, Halte meine Gebote, und trachte danach, die Sache Zions hervorzubringen und zu festigen' (LuB 11:6) – ehrlich und treu zu erfüllen."

PFAHL BERN

Gemeinde Solothurn

Gleich zwei Missionarinnen und zwei Missionare sind in der zweiten Jahreshälfte 1990 aus der Gemeinde Solothurn auf eine Vollzeitmission berufen worden. Noch nie waren so viele Missionare aus dieser Gemeinde gleichzeitig auf Mission.

Leonhard Pang ist nach zwei Monaten Aufenthalt in der Missionarsschule in Provo in die Mission Hongkong berufen worden. Wenn er am Ende seiner Missionszeit in die Schweiz zurückkehrt, wird er einmal um die ganze Erde geflogen sein.

Nach seinem Abitur hat Leonhard seinen Militärdienst abgeleistet, Geld verdient und ist dann gleich auf Mission gegangen. Es war schon immer sein Ziel, eine Mission zu erfüllen.

Dementsprechend hat er sein Leben geplant und auch Geld gespart. Leonhard Pang, ein Adlerscout, hat sich durch seine Berufung als Assistent des Gemeinde-Missionsleiters Erfahrungen aneignen können, die ihm sicherlich für die Mission nützlich sind.

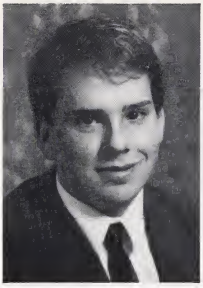
Als er erfuhr, daß seine Berufung ihn in die Mission Hongkong führen würde, freute er sich sehr, denn er hatte schon immer den Wunsch, die Kultur und Sprache seiner Vorfahren noch besser kennenzulernen. Nun kann er seine guten Kenntnisse der kantonesischen Sprache nutzen, um den Menschen in Hongkong das Evangelium zu verkündigen.

Seit Oktober 1990 ist auch Ting Wai Pang, die Schwester von Leonhard Pang, auf Mission. Nach dem Besuch der Missionarsschule in Provo hat die Chemielaborantin es nicht mehr weit in ihre Mission. Sie dient nämlich in der Mission Salt Lake City und wird auf dem schönen Tempelplatz Gelegenheit haben, Menschen aus allen Ländern herumzuführen und ihnen von der Kirche und dem Evangelium zu erzählen. Ihre Sprachkenntnisse in Deutsch, Kantonesisch, Mandarin, Französisch und Englisch

werden ihr dabei von großem Nutzen sein.

Ting Wai hat fast zwei Jahre in China gelebt, um Madarinchinesisch zu lernen und das Land zu bereisen. Sie hatte oft Gelegenheit, mit Chinesen über das Evangelium zu sprechen. Dadurch wurde ihr Wunsch, auf Mission zu gehen, immer größer.

Die ehemalige JAE-Repräsentantin und JD-Ratgeberin freut sich auf die neue Herausforderung und darauf, das Evangelium noch intensiver zu studieren und anderen zu verkündigen. „Es hat für mich einen besonderen Reiz, an einem Ort tätig zu sein, wo Menschen aus vielen verschiedenen Nationen in Frieden und Nächstenliebe zusammenkommen", sagt sie.



Ebenfalls seit Oktober ist Rolf Brunner auf Mission. Mit seinen neunzehn Jahren ist er der jüngste der vier Missionare aus der Gemeinde Solothurn.

Nach seiner Ausbildung zum Bürokaufmann arbeitete er als stellvertretender Leiter einer Verkaufsfiliale und auf dem Bau, um Geld für seine Mission zu verdienen. Seinem Hobby Sport wird der Adlerscout während der zwei Jahre Mission nicht nachgehen können, aber ein anderes Hobby – Kochen – wird ihm und seinen Mitarbeitern von großem Nutzen sein.

Er nimmt das Gebot, auf Mission zu gehen, sehr ernst und sagt: „Es ist gut, zwei Jahre seines Lebens so zu verbringen, und ich erachte es als großes Vorrecht, intensiv unter dem Einfluß des Heiligen Geistes arbeiten zu können."

Rolf Brunner ist nach seinem Aufenthalt in der Missionarsschule in London begeistert und glücklich in die Mission Dresden gereist.

Irene Hansen ist im Dezember 1990 auf Mission berufen worden. Nach dem Besuch der Missionarsschule in London ist sie in die Schottland-Mission Edinburgh gereist.

In der Gemeinde bzw. im Pfahl diente sie als PV-Ratgeberin, Seminarlehrerin und

Pfahl-JAE-Repräsentantin. Nach dem Abitur war sie in der Administration und im Verkauf einer Computerfirma tätig.

Während ihrer Mission wird Irene ihre guten Englischkenntnisse, die sie während eines siebenmonatigen USA-Aufenthaltes vertieft hat, gut gebrauchen können. Eigentlich war nach der Rückkehr aus den USA ihre berufliche Weiterbildung geplant. Die Weiterbildung erwies sich als sehr teuer, so teuer wie eine Mission. Irene entschied sich für die Mission. „Geistiger Fortschritt, tiefere Evangeliumserkenntnis, Umgang mit Menschen pflegen und Liebe für sie entwickeln – das sind nur ein paar Gründe, warum ich auf Mission gehe", sagt sie, „ich glaube, daß mir dies für mein weiteres Leben nützlich sein wird." Ihre Schwester und ihre zwei Brüder haben ebenfalls eine Mission erfüllt. Die Gemeinde Solothurn wünscht ihren vier Missionaren alles Gute.

PFAHL DRESDEN

Gemeinde Dresden

Christa Gehlauf folgt ihrem Bruder, der zur Zeit in Colorado seine Mission erfüllt. Sie ist als Vollzeitmissionarin

in die Mission Salt Lake City berufen worden. Beruflich war Schwester Gehlauf zuletzt als Sekretärin an der Medizinischen Akademie tätig.

Sie war schon immer eifrig in der Kirche. So diente sie als PV-Lehrerin, als JAE-Repräsentantin und als Pfahlmissionarin. In ihrer letzten Berufung bemühte sie sich besonders um die zahlreichen neuen Mitglieder in der Gemeinde. Durch ihre Berufung als Vollzeitmissionarin erfüllen sich ein langgehegter Wunsch und eine Verheißung ihres Patriarchalischen Segens. „Ich möchte den Menschen Zeugnis geben und ihnen helfen, die Liebe Gottes zu spüren und ein glückliches Leben zu führen."

Die Gemeinde wünscht ihr alles Gute.

Zweig Mittweida

Es dürfte nicht alltäglich sein, daß drei leibliche Brüder zur selben Zeit auf Mission gehen.

Michael Lehmann, 24, ist als Vollzeitmissionar in die Tennessee-Mission Nashville berufen worden. Er ist gelernter Vermessungsfacharbeiter, wird nun aber sein Studium – Bauwesen – unterbrechen. Im Zweig war er als Organist, Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft tätig,

im Pfahl in der JAE-Leitung. Er hat sowohl am Seminar als auch am Institutsprogramm erfolgreich teilgenommen. Er sagt: „Meine Berufung macht mich demütig. Es ist mein Wunsch, der Verantwortung voll gerecht zu werden und für andere Menschen ein Segen zu sein."

Matthias Lehmann ist in die Idaho-Mission Boise berufen worden. Er ist 21 Jahre alt und von Beruf Schlosser. Im Zweig war er SoSch-Leiter und Führungssekretär, zuletzt war er auch als Pfahlmissionar tätig. Auch er hat jeweils vier Jahre am Seminar und am Institutsprogramm teilgenommen. Die Freude, anderen Menschen das Evangelium zu verkündigen, ist groß. Er wünscht sich, recht schnell Englisch zu lernen.

Peter Lehmann ist 19 Jahre alt und Maler. Als Pfahlmissionar hat er in Zusammenar-

beit mit den Vollzeitmissionaren nützliche Erfahrungen machen können, die er jetzt in der Colorado-Mission Denver anwenden kann. Peter Lehmann ist sehr dankbar, daß er in seiner Familie aufwachsen durfte. Er sagt: „Ich habe erlebt, daß es funktioniert, wenn man nach Gottes Geboten lebt."

Die Mitglieder des Zweiges Mittweida werden die drei Brüder vermissen. Zugleich fühlen sie sich mit den Eltern, die dieses Opfer bringen, sehr gesegnet.

Gemeinde Annaberg-Buchholz

Thomas Langer wurde als Vollzeitmissionar in die Kalifornien-Mission Annaheim berufen. In der Missionarsschule in Provo bereitete er sich auf seine Aufgabe vor.

Er ist 24 Jahre alt und Kon-

ditor. Als Pfahlmissionar arbeitete er intensiv mit den Vollzeitmissionaren zusammen. Das bestärkte in ihm den Wunsch, ebenfalls auf Mission zu gehen.

„Das Evangelium hat mich glücklich gemacht. Die Liebe Christi bewegt mich dazu, andere glücklich zu machen", waren seine Worte, als er sich auf die Reise in seine Mission machte.

Die Gemeinde wünscht ihm den Segen des Herrn.

Gemeinde Dresden

Kerstina Paul aus der Gemeinde Dresden wird als Vollzeitmissionarin in der Mission Toronto tätig sein.

Abschiednehmen und Eingewöhnen gehörten bisher zu

ihrem jungen Leben. Am jeweiligen Wohnort ihrer Eltern, die im Dienste der Kirche stehen, lernte und wirkte sie; so in Frankfurt am Main, Hamburg und in Dresden. 1987 erfüllte sie eine Kurzzeitmission in Herne-Bochum. Sie nahm erfolgreich am Seminar und am Institutsprogramm teil. In der Organisation der Jungen Damen hatte sie verschiedene Aufgaben.

Im Juni 1990 machte sie ihr Abitur. Ihre Selbständigkeit wird ihr auf Mission sehr zugute kommen. In ihrem Patriarchalischen Segen gibt es einen deutlichen Hinweis auf zukünftige Missionsarbeit. So wird Schwester Paul gut vorbereitet gehen.

Die besten Wünsche der Mitglieder werden sie begleiten.

Gemeinde Freiberg

Orson Teubner hat sich von der Gemeinde Freiberg verabschiedet, um als Vollzeitmissionar in der Idaho-Mission Boise zu dienen. Damit folgt er seinem Bruder Tom, der zur Zeit in Argentinien auf Mission ist.

Orson ist 24 Jahre alt und Tiefbau-Ingenieur. Zuletzt war er als JAE-Repräsentant tätig. Er nahm erfolgreich am Seminar und am Institutsprogramm teil.

Die politische Wende in der ehemaligen DDR brachte zugleich auch einen Wandel in seinem Leben. Er wollte sofort auf Mission gehen. Er bezeugt, wie sich diesbezüglich alles zum Guten gewendet hat, sowohl beruflich wie auch finanziell. Bei einem Einsatz im Sommer 1989 an der Erdgasstraße in der Sowjetunion verdiente er sich das Geld für die Mission.

PFAHL DÜSSELDORF

Gemeinde Bonn

Sven Patrick Titz aus der Gemeinde Bonn ist in die Texas-Mission Fort Worth berufen worden. Nach dem Abitur verdiente er sich in anstrengender Schichtarbeit am Fließband einen Teil der erforderlichen finanziellen Mittel.

Der Wunsch, auf Mission zu gehen, wurde in ihm durch viele Impulse wachgehalten. Zum einen wünschten es sich seine Eltern, zum anderen gab es liebevolle Jugendführer im Distrikt Nürnberg und einfühlsame Führer der Kirche im Pfahl Düsseldorf sowie zurückgekehrte Missonare und Freunde, die ihn darin bestärkten. Aber Sven Patrick

Titz wußte auch, daß der Herr es erwartete.

Die Gedanken, Wünsche und Gebete der Mitglieder aus der Gemeinde Bonn begleiten ihn.

PFAHL FRANKFURT

Zweig Friedrichsdorf

Schon vor einiger Zeit hat Sven Blaukat, der von Beruf Schriftsetzer ist, seine Heimatgemeinde Karlsruhe im Pfahl Mannheim verlassen, um sich in der Missionarsschule in London das letzte

ihm fehlende Grundwissen für den Missionsdienst in der Mission München zu erwerben.

Vor seiner Mission war er Lehrer und Ratgeber im Ältestenkollegium sowie Lehrer in der PV. Mit der Hilfe seiner einsatzfreudigen Seminarlehrerin Schwester Peli nahm er am Seminar teil und erarbeitete sich dabei ein starkes Zeugnis vom Evangelium.

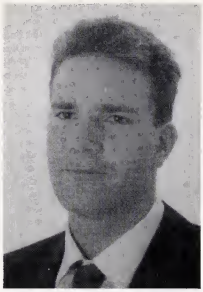
Dank der Missionare, die oft bei der Familie Blaukat zu Besuch waren, begann Sven sich für die Missionsarbeit zu interessieren und zu begeistern. Nicht selten wurden Freunde bei der Familie zu Hause belehrt.

Von seiner Mission schreibt er Briefe, in denen seine Begeisterung und seine wachsende Reife zum Ausdruck kommen. Wenn Sven von seiner Mission nach Hause zurückkehrt, dann wird das neue Zuhause nicht mehr in der Gemeinde Karlsruhe sein, sondern im Zweig Friedrichsdorf, wohin seine Eltern wegen einer beruflichen Veränderung umgezogen sind.

PFAHL HAMBURG

Gemeinde Altona

„Ich freue mich, das Evangelium und Frieden in die Welt hinauszutragen." Mit diesen Worten trat Uwe Faber



aus der Gemeinde Altona seine Reise in die Mission Leeds an.

Uwe Faber, 24, ist in einer aktiven Mitgliederfamilie aufgewachsen. In der Gemeinde war er als PV-Lehrer und als JAE-Repräsentant tätig. Nach seinem Wehrdienst begann er 1987 das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg. Dieses Studium unterbricht er nach dem Vordiplom für seine Mission.

Der Fortschritt seiner Freunde, die vor ihm auf Mission gegangen waren, haben ihm gezeigt, daß es nichts Wichtigeres gibt als die Evangeliumsverkündigung.

Die besten Wünsche der Mitglieder aus der Gemeinde Altona begleiten ihn während dieser besonderen Zeit.

PFAHL LEIPZIG

Gemeinde Leipzig 2

Kai Berthold, 20 Jahre, ist in die Kalifornien-Mission Riverside berufen worden. Er ist gelernter Fernmeldebaumonteur. Zu seinen Hobbys gehören Musik und Sport, vor allem Volleyball. In der Gemeinde war er Gesangsleiter und Sonntagsschullehrer.

Auf Mission zu gehen war auch für ihn ein langgehegter Wunsch. Er ist dem Herrn

dankbar, auf diese Weise dienen zu können. Er hofft, allen Anforderungen, die an einen Missionar gestellt werden, zu entsprechen, um vielen Menschen das Evangelium zu verkündigen.

Er sagt: „Zwei Jahre Mission bieten mir auch die Gelegenheit, an mir selbst zu arbeiten. Ich möchte allen danken, die mir in meiner Jugend geholfen haben, besonders meinen Eltern, einigen Mitgliedern aus der Gemeinde und der starken Leipziger Jugend."

Gemeinde Erfurt

Hans-Jürgen Lange, 19 Jahre alt, ist in die Washington-Mission Seattle berufen worden.

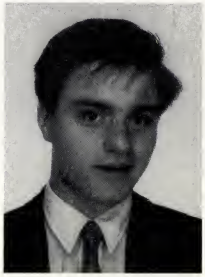
Er ist Möbeltischler, nahm am Seminar teil und war später selbst ein guter Seminarlehrer. Auch er ist seinen

Eltern und den Mitgliedern für die ihm bisher erwiesene Unterstützung dankbar.

Die Arbeit mit den Missionaren und sein Dienst als Pfahlmissionar sowie andere Berufungen haben ihm geholfen, wichtige Erfahrungen zu machen. Er freut sich, eine Mission zu erfüllen, und ist dem Herrn dafür sehr dankbar.

Gemeinde Leipzig 1

Gunar Werner, 19 Jahre, und gelernter Steuerungsmechaniker ist nach einem kurzen Aufenthalt in der Missionarsschule in Provo in die Arizona-Mission Phönix berufen worden. Er folgt damit



seinem Bruder Daniel, der seit über einem Jahr in Chile auf Mission ist.

Er hat am Seminar teilgenommen und war AP-Berater.

Gunar Werner ist seinen Eltern sehr dankbar, die ihn im Evangelium erzogen haben. Er hofft, vielen Menschen zu helfen, das Evangelium zu verstehen, damit sie Fortschritt machen können.

Zweig Köthen

Steffen Rohr, 23 Jahre, Lehrerstudent, ist als Vollzeitmissionar in die Mission Montreal berufen worden.

Im Zweig Köthen war er

Sonntagsschulleiter und im Pfahl Mitglied des JAE-Rates. Am Institutsprogramm hat er auch erfolgreich teilgenommen.

Er ist den Führern der Kirche dankbar, die ihm insbesondere im Institutsprogramm durch ihre gute und lockere Art sehr viel beigebracht haben.

„Ich möchte versuchen, in dieser Zeit dem Vater im Himmel näherzukommen. Ich weiß, daß der Vater im Himmel mich oft aufgefordert hat, eine Vollzeitmission zu erfüllen, und ich möchte gehorsam sein", sagt Steffen Rohr.

Vollzeitmission zu erfüllen. Im August 1989, als die ersten Vollzeitmissionare in unseren Zweig kamen, wurde dieser Wunsch stärker", sagt sie. „Trotz mancher Probleme und Anfechtungen bin ich sehr froh, daß ich den Entschluß gefaßt habe, dem Herrn zu dienen, und wünsche mir, Menschen zu treffen, die bereit sind, auf die Stimme des Herrn zu hören."

Zweig Schwerin

Annett Polzin ist als Vollzeitmissionarin nach einem kurzen Aufenthalt an der Missionarsschule in Provo in die Mission Toronto berufen worden.

Sie ist gelernte Pharmazie-Ingenieurin. Im Zweig Schwerin diente sie als JD-Leiterin. Dies bereitete ihr sehr viel Freude. Zuvor hatte sie am Seminar und am Institutsprogramm teilgenommen. Bis Mai 1990 war sie auch Pfahlmissionarin. Die Berufungen haben ihr geholfen, sich auf die neue Aufgabe vorzubereiten.

„Seit meiner Kindheit habe ich den Wunsch, einmal eine

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Neumünster

Am 22. Oktober 1990 begann die viermonatige Tempelmission von Rosemarie und Wolfgang Stephan. Seit Februar 1985 sind Bruder und Schwester Stephan Mitglied der Kirche.

Schon bald nach der Taufe wurden beide von der Liebe zur Genealogie erfaßt. Tausende von Namen ihrer verstorbenen Vorfahren sind schon von ihnen zur Bearbeitung eingereicht worden.

Bruder Stephan ist Rentner und seine Frau Krankenschwester. Schwester Stephan konnte ihren Urlaub so legen, daß beide gemeinsam im Haus des Herrn dienen werden. So können sie die Liebe, die sie für ihre Mitmenschen empfinden, sinnvoll einsetzen.

Bruder Stephan hat im Genealogie-Archiv des Pfahles gearbeitet. Schwester Stephan diente zuletzt als Ratgeberin in der FHV und hat all die kleinen Arbeiten erledigt, an die meistens keiner denkt.

Wir, die Mitglieder der Gemeinde Neumünster, wünschen beiden viel Erfolg. Der Segen des Herrn wird ihnen gewiß sein.

Drei neue Generalautoritäten berufen

Die Erste Präsidentschaft hat die Berufung von drei neuen Generalautoritäten bekanntgegeben.

Es wurde mitgeteilt, daß die drei Brüder ihre neuen Aufgaben am 1. Januar 1991 übernommen haben; einer als Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums, die beiden anderen als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums. Es sind dies –

– *Earl C. Tingey,* 56, aus Bountiful, Utah, der in das Erste Siebzigerkollegium berufen wurde

– *Rulon G. Craven,* 66, aus Centerville, Utah, der im Zweiten Siebzigerkollegium dienen wird

– *W. Mack Lawrence,* 64, aus Holladay, Utah, der ebenfalls im Zweiten Siebzigerkollegium dienen wird

Earl C. Tingey ist stellvertretender Justitiar der Kennecott Corporation, eines der größten Bergbauunternehmen der Welt. Zuvor war er mehr als fünfundzwanzig Jahre als Rechtsberater eines Unternehmens tätig, überwiegend in New York, bevor er vor etwa elf Jahren wieder in seine Heimat Utah zurückkehrte.

Er wurde am 11. Juni 1934 in Bountiful geboren und graduierte an der University of Utah Law School und machte später seinen Magister in Corporate Law an der New York University. Er diente drei Jahre im Stab der Rechtsabteilung der Armee der Vereinigten Staaten, und zwar im Rang eines Hauptmanns.

Elder Tingey ist mit Joanne Wells aus Logandale, Nevada, verheiratet. Sie haben

Earl C. Tingey

Rulon G. Craven

W. Mack Lawrence

vier Kinder und acht Enkel.

Seit 1988 war Elder Tingey Ratgeber in der Missionspräsidentschaft der Mission Ogden. Vorher diente er vier Jahre als Ratgeber in der Missionspräsidentschaft der Mission Utah North mit Hauptsitz in Salt Lake City. Er war von 1973 bis 1976 Präsident der Mission Australien-Ost (jetzt Mission Sidney), sieben Jahre Regionalrepräsentant, Bischof der Gemeinde Manhattan in New York und Ratgeber in der Missionspräsidentschaft der Mission Eastern States.

Rulon G. Craven war die letzten dreizehn Jahre Sekretär des Kollegiums der Zwölf Apostel. Vorher war er stellvertretender Administrationen-Assistent an der Brigham Young University in Provo, und drei Jahre – von 1974 bis 1977 – Beauftragter für das Aaronische Priestertum der Kirche.

Elder Craven wurde am 11. November 1924 in Murray, Utah, geboren. Er ist Bakkalaureus der Brigham Young University.

Er ist mit Donna Lunt verheiratet, sie haben sechs Kinder und vierzehn Enkel.

Sein ganzes Leben diente er der Kirche. So war er von 1967 bis 1970 Präsident der Mission Neuseeland-Nord (jetzt Neuseeland-Mission Auckland), Regionalrepräsentant, Mitglied des Hauptausschusses der Sonntagsschule, Bischof, in Provo Mitglied einer Pfahlpräsidentschaft sowie HO-Leiter und Lehrer.

W. Mack Lawrence ging 1990 in den Ruhestand, nachdem er neununddreißig Jahre bei US West Communications (einer Telefongesellschaft) gearbeitet hatte. Als er in den Ruhestand ging, war er Vizepräsident und stellvertretender Geschäftsführer der Gesellschaft in Utah. Er wurde am 28. Oktober 1926 in Salt Lake City geboren. Er graduierte von der University of Utah, wo er 1950 einen akademischen Grad in Betriebswirtschaft erhielt.

Er ist mit Jacqueline Young aus Los Angeles verheiratet. Sie haben zwei Töchter und einen Sohn sowie zehn Enkel.

Zuletzt war Elder Lawrence Mitglied des Hohenrats im Pfahl Mount Olympus in Salt Lake City. Von 1982 bis 1988 war er Regionalrepräsentant; er diente als Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft des Pfahles Mount Olympus und war Bischof in der Gemeinde Holladay 16.

PFAHL BERN

Mehr als dreißig Brüder auf Wanderung

Es gehört zur Tradition der Gemeinde Solothurn, daß die Brüder jedes Jahr im Herbst eine Wanderung durchführen. Daß das Wetter dann auch noch gut ist, gehört mit zur Tradition. Die Wanderung dient nicht nur der körperlichen Ertüchtigung, sondern vor allem der Kameradschaft und Freundschaft. Diesmal nahmen mehr als dreißig Brüder teil. Das hatte es noch nicht gegeben. Die meisten Wanderer trafen bereits am Freitagabend in Näfels im Kanton Glarus ein. Nach einem guten Essen und angeregten Gesprächen gingen die Brüder einigermaßen früh ins Bett, um am Morgen der Wanderung ausgeruht zu sein.

Das war auch nötig, denn die Wanderung von Merlen hinauf zu den Murgseen entpuppte sich als recht anstrengend. Das Mittagessen mußte auf dem langen Aufstieg wahrlich verdient werden. Entschädigt wurden die Brüder mit Blick auf eine Bilderbuchlandschaft: Arvenwälder, tiefe Schluchten, ein Wasserfall, Bergseen, viele Tiere und Pflanzen sowie herrlichsten Sonnenschein. Kein Wunder, daß sich die Wanderer aus Solothurn dann das Essen aus dem Rucksack schmecken ließen. Nach dieser Stärkung machten sie sich auf den Rückweg, der durch wunderschöne Hochtäler führte.

Daniel Schnyder

SESSIONSPLAN 1991 FÜR DEN FREIBERG-TEMPEL

Von Dienstag bis Samstag ist jeweils die zweite Session für Erst-Begabungen vorgesehen. Mitglieder, die ihre eigene Begabung empfangen möchten, sollen sich etwa eine Woche vorher anmelden (Tel. 00 37 / 7 62 35 46) und sodann um 8.00 Uhr bzw. am Samstag um 8.30 Uhr im Tempel sein. Der Tempel wird 30 Minuten vor Beginn einer Session geöffnet. Für jede Session stehen 48 Plätze zur Verfügung.

Der Samstag am Ende einer Tempelwoche ist allgemeiner Tempeltag und steht somit allen Besuchern zur Verfügung. Am 7. Januar 1992 wird der Tempel wieder geöffnet.

MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG – FREITAG:	8.00 Uhr, 10.30 Uhr, 13.30 Uhr, 16.00 Uhr*, 18.30 Uhr* (* nach Voranmeldung)
SAMSTAG:	8.00 Uhr, 11.00 Uhr

Datum	Einheit
Januar	
1.- 5.	Tempel geschlossen
8.-12.	NEUMÜNSTER
15.-19.	HANNOVER
22.-26.	HAMBURG
29.-	
Februar	
- 2.	DÜSSELDORF
5.- 9.	DORTMUND
12.-16.	DRESDEN
19.-23.	BERLIN
26.-	
März	
- 2.	LEIPZIG
5.- 9.	WIEN
12.-16.	MÜNCHEN
19.-23.	München
26.-30.	NEUMÜNSTER

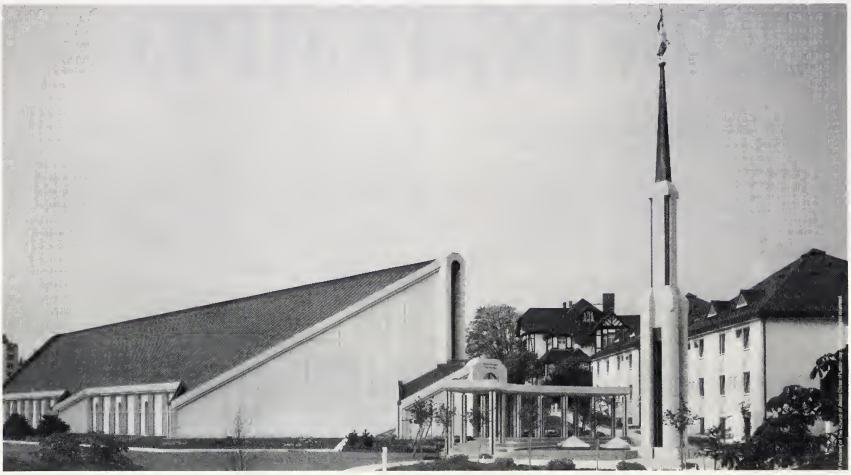
Datum	Einheit
April	
2.- 6.	HANNOVER
9.-13.	HAMBURG
16.-20.	DÜSSELDORF
23.-27.	DORTMUND
30.-	
Mai	
- 4.	DRESDEN
7.-11.	BERLIN
14.-18.	Prag
21.-25.	LEIPZIG
28.-	
Juni	
- 1.	MÜNCHEN
4.- 8.	WIEN
11.-15.	Wien-Ost

Datum	Einheit
17.-	
Juli	
- 1.	Tempel geschlossen
2.- 6.	NEUMÜNSTER
9.-13.	HANNOVER
16.-20.	Prag
23.-27.	DÜSSELDORF
30.-	
August	
- 3.	DORTMUND
6.-10.	HAMBURG
13.-17.	BERLIN
20.-24.	LEIPZIG
27.-31.	WIEN
September	
3.- 7.	MÜNCHEN
10.-14.	Warschau/Budapest
17.-21.	DRESDEN
24.-28.	München

Datum	Einheit
Oktober	
1.- 5.	NEUMÜNSTER
8.-12.	HANNOVER
15.-19.	HAMBURG
22.-26.	DÜSSELDORF
29.-	
November	
- 2.	BERLIN
5.- 9.	DRESDEN
12.-16.	DORTMUND
19.-23.	LEIPZIG
26.-30.	WIEN
Dezember	
3.- 7.	MÜNCHEN
10.-14.	Allgemeine Tempelwoche
17.-31.	Tempel geschlossen

FREIBERG-TEMPEL: Hainichener Straße 64, 0-9200 Freiberg, Telefon 00 37 / 7 62 35 46

SESSIONSPLAN 1991
FRANKFURT-TEMPEL



MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG – DONNERSTAG:	8.00 Uhr, 10.00 Uhr, 13.00 Uhr, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr
FREITAG:	8.00 Uhr, 10.00 Uhr, 13.00 Uhr, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr, 19.00 Uhr (19.00 Uhr*)
SAMSTAG:	8.00 Uhr, 9.00 Uhr*, 10.00 Uhr, 11.00 Uhr*, 12.00 Uhr, 13.00 Uhr*, 14.00 Uhr

* Sessionen in englischer Sprache.
Es kann aber jede Session über Kopfhörer in englischer Sprache empfangen werden.

Die Sessionen am Samstag sind in folgenden Sprachen vorgesehen:

1. u. 3. Samstag im Monat: Deutsch
2. u. 5. Samstag im Monat: Holländisch/Flämisch
4. Samstag im Monat: Französisch

Die Besucher werden gebeten, spätestens 30 Minuten vor Beginn der Session im Tempel zu sein.
Achten Sie darauf, daß Erst-Begabungen, Taufsessionen, Siegelungen und Arbeiten für die Familienmappe immer der Voranmeldung bedürfen.

Erst-Begabungen sind nach vorheriger Absprache in allen Sessionen außer der 8.00 Uhr-Session möglich. Wir erwarten Sie 90 Minuten vor Sessionsbeginn im Tempel.
Arbeiten für die Familienmappe sind nach vorheriger Absprache von Dienstag bis Samstag möglich. Achten Sie darauf, daß die Reihenfolge der heiligen Handlungen eingehalten werden muß.
Tauf- und Siegelungssessionen finden nur nach vorheriger Absprache statt.
Die Kinderstube steht nur Kindern zur Verfügung, die an ihre Eltern gesiegelt werden. Sorgen Sie bitte während dieser Zeit für eine Aufsichtsperson, um die Arbeit der dort tätigen Schwester zu erleichtern.

Eine frühzeitige Anmeldung von drei Wochen ist notwendig, da sonst die Betten an andere Einheiten, die den Tempel besuchen möchten, vergeben werden.
Bitte achten Sie darauf, daß Taufgruppen in der Tempelherberge nicht übernachten dürfen. Sie müssen selbst für Übernachtungsmöglichkeiten sorgen.

Pfähle werden in Großbuchstaben aufgeführt (BERN), Missionen in Kleinbuchstaben (Catania). Die Zahlen geben an, wie viele Betten in der Herberge reserviert sind.

Datum	PFAHL/Mission
Januar	
3.- 5.	STUTTGART 100, MANNHEIM 80
5.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
8.-11.	APELDOORN 90, UTRECHT 90
12.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
15.-18.	BERN 80, ZÜRICH 80
19.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
22.-25.	NIZZA 90, NANCY 90
26.-	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
29.-	
Februar	
- 1.	LYON 60, GENF 60, Bordeaux 60
2.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
5.- 8.	Catania 90, Rom 90
9.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
12.-15.	DEN HAAG 100, Antwerpen 80
16.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
19.-22.	MAILAND 90, Mailand 90
23.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
26.-	
März	
- 1.	LILLE 80, BRÜSSEL 80, Brüssel 50
2.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
5.- 8.	BARCELONA 50, Barcelona 50 MADRID 50, Madrid 50
9.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
12.-15.	Alle deutschen Pfähle 200
16.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
19.-22.	Paris 80, PARIS 80
23.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
26.-29.	Sevilla 60, Bilbao 60, SEVILLA 60
30.	Holländisch, FRANKFURT (US-SM)

Datum	PFAHL/Mission
April	
2.- 4.	GESCHLOSSEN
5.	ALLGEMEINER TEMPELTAG
6.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
5.-12.	DEN HAAG 100, Antwerpen 80
13.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
16.-19.	APELDOORN 90, UTRECHT 90
20.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
23.-26.	STUTTGART 100, MANNHEIM 80
27.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
30.-	
Mai	
- 3.	LILLE 60, BRÜSSEL 60, Glasgow 100
4.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
7.-10.	PARIS 80, Paris 80
11.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
14.-17.	GENF 60, LYON 60, Bordeaux 60
18.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
21.-24.	Catania 90, Rom 90
25.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
28.-31.	BERN 80, ZÜRICH 80
Juni	
1.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
4.- 7.	VENEDIG 90, MAILAND 50
8.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
11.-14.	MAILAND 90, Mailand 90
15.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
18.-21.	LILLE 80, BRÜSSEL 80, Brüssel 50
22.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
25.-28.	STUTTGART 100, MANNHEIM 80

Datum	PFAHL/Mission
29.	Holländisch, FRANKFURT (US-SM)
Juli	
2.- 5.	NANCY 90, NIZZA 90
6.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
9.-12.	Bilbao 100, Las Palmas 100
13.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
16.-19.	MADRID 100, Madrid 100
20.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
23.-26.	SEVILLA 100, Sevilla 100
27.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
30.-	
August	
- 2.	BARCELONA 100, Barcelona 100
3.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
6.- 9.	PORTUGAL 200 *
10.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
13.-16.	PORTUGAL 200 *
17.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
20.-23.	PORTUGAL 200 *
24.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
27.-30.	DEN HAAG 100, Antwerpen 80
31.	Holländisch, FRANKFURT (US-SM)
September	
5.- 6.	GENF 60, LYON 60, Bordeaux 60
7.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
10.-13.	APELDOORN 90, UTRECHT 90
14.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
17.-28.	GESCHLOSSEN

Datum	PFAHL/Mission
Oktober	
1.- 4.	Catania 90, Rom 90
5.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
8.-11.	BERN 80, ZÜRICH 80
12.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
15.-18.	VENEDIG 60, Mailand 60, MAILAND 60
19.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
22.-25.	PARIS 80, Paris 80
26.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
29.-	
November	
- 1.	LILLE 80, BRÜSSEL 80, Brüssel 80
2.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
5.- 8.	DEN HAAG 100, Antwerpen 80
9.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
12.-15.	APELDOORN 90, UTRECHT 90
16.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
19.-22.	NIZZA 90, NANCY 90
23.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
26.-29.	STUTTGART 100, MANNHEIM 80
30.	Holländisch, FRANKFURT (US-SM)
Dezember	
3.- 6.	PORTUGAL 200 *
7.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
10.-13.	Venedig 90, MAILAND 60
14.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
17.- 1.	GESCHLOSSEN

* Die Zuweisungen der Einheiten in Portugal werden später bekanntgegeben.

HINWEIS: Der Tempel in der Schweiz bleibt auch 1991 wegen Renovierungs- und Umbauarbeiten geschlossen.

FRANKFURT-TEMPEL

Postfach 1440, Talstraße 10, D-6382 Friedrichsdorf 1
Telefon 0 61 72 / 7 20 66, Telefax 0 61 72 / 7 52 30

25jähriges Jubiläum der Gemeinde Dortmund

Im letzten Jahr feierten wir, die Mitglieder der Gemeinde Dortmund, ein großes Jubiläum, nämlich das 25jährige Bestehen des Gemeindehauses in der Carl-von-Ossietzky-Straße 5.

Ein Anlaß, um mit Freunden der Gemeinde zu feiern. So wurden denn drei „tolle" Tage geplant. Aufgrund mehrerer vorangegangener Straßenausstellungen, Zeitungsannoncen und persönlicher Einladungen feierten viele Freunde und Interessierte mit uns.

Am ersten Tag konnten wir einen besonderen Gast begrüßen. Es handelte sich um Dr. Don L. Lind, NASA-Astronaut und Mitglied der Kirche, der von seiner Frau begleitet wurde. Bruder Lind schilderte eindrucksvoll seine Erfahrungen im Weltraum und wies auf viele Zusammenhänge zwischen der Wissenschaft und der Religion hin.

Der Samstag war der Familie und alten Erinnerungen gewidmet. Am Nachmittag konnten wir mit den Kindern an einem Familienfest teilnehmen. Es gab lustige Spiele, und die Jugendlichen der Gemeinde führten „Schneeweißchen und Rosenrot" auf.

Der Abend gehörte dann den „Großen". Dort ging es nicht weniger lustig zu. Die JAEs hatten ein buntes Programm aufgestellt. Untermauert wurde es mit Dias, die viele Erinnerungen von damals, damals, als die Haare noch so lang und die Röcke so kurz waren, wachriefen. Mit Unterstützung ehemaliger Dortmunder Mitglieder wurde sogar eine Kabarett-Gruppe wieder aktiv. Wenn auch bei den Mitwirkenden die Falten etwas tiefer und der Umfang etwas größer geworden waren, so hatten sie doch nichts von ihrem Humor verloren. Natürlich wurde der Abend mit einem kalten Büfett abgerundet, wie sollte es auch anders sein!

Wir saßen noch lange mit den Gästen zusammen, die oft von weither gereist waren, um bei diesem Jubiläum dabei zu sein. Immer wieder hörte man: „Weißt du noch?"

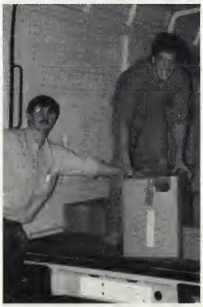
Diese festlichen Tage haben dank gründlicher Planung wirklich ihren Zweck erfüllt. Viele interessierte Menschen kamen so zum erstenmal in das Gemeindehaus. Natürlich ist dies auch auf die gute Zusammenarbeit mit der lokalen Presse und dem Dortmunder Regionalfernsehen zurückzuführen, die über das Ereignis berichteten und dabei großes Interesse am Genealogie-Archiv zeigten.

Ruth Rosenthal

Hilfe für Rumänien

Im Frühjahr 1990 bittet die Erste Präsidentschaft um Hilfe für Rumänien. Diese Nachricht erreicht auch den Pfahl Düsseldorf. Die Pfahlpräsidentschaft macht sich Gedanken, wie die Mitglieder im Pfahl helfen können. Die Mitglieder werden gebeten zu spenden. Sie spenden bereitwillig große Mengen an Kleidung, Spielsachen und Lebensmittel. Die Pfahlpräsidentschaft bittet Bruder Börgartz, Mitglied des Hohenrats, eine Fahrt mit Hilfsgütern nach Rumänien vorzubereiten.

Bruder und Schwester Mayer aus der Gemeinde Düsseldorf erklären sich bereit mitzufahren. Sie stammen selbst aus Rumänien, beherrschen die Sprache und verfügen über beste Ortskenntnisse. Der LKW wird am Ort gemietet. Schnell finden sich auch die Fahrer für den LKW, nämlich Bruder Gustav Seute aus Wuppertal und Bruder Rune Madrzejewski aus Krefeld.



Am Nachmittag des 14. Septembers 1990 treffen sich Bruder und Schwester Mayer, die beiden Fahrer und Bruder Börgartz in Wuppertal. Schnell wird der LKW beladen. Jetzt kann die Fahrt beginnen.

Ziel ist die Stadt Satu-Mare im Nordwesten Rumäniens. Bruder und Schwester Mayer fahren im PKW voraus, der LKW folgt ihnen. Im Dunkel der Nacht fahren wir auf der A3 Richtung Südosten. Gustav und ich, wir sind die Fahrer, waren noch nie in Rumänien. Unbekanntes wird auf uns zukommen. Wir fahren die Nacht durch. Es wird nur beim Fahrerwechsel gehalten. Samstagfrüh erreichen wir die deutsch-österreichische Grenze. Mit kleinen Auflagen kann die Fahrt fortgesetzt werden. Die Straßen sind naß, der Himmel bewölkt, unsere Freude zu helfen jedoch groß.

Der erste Zwischenfall ereignet sich an der österreichisch-ungarischen Grenze. In all der Aufregung haben wir die Zollpapiere vergessen. Auch ein Schreiben der rumänischen Botschaft hilft uns da nicht weiter. Doch der Herr ist mit uns. Ein LKW-Fahrer aus Dänemark fragt, ob er uns helfen könne. Im Gespräch stellt sich heraus, daß es sich um ein Mitglied der Kirche handelt. Durch seine Hilfe ist es möglich, die Fahrt fortzusetzen. Wir alle sind sehr dankbar. Über Budapest und Debrecen fahren wir weiter nach Rumänien.

Auch an der rumänischen Grenze haben wir ein paar Schwierigkeiten. Nachdem wir reichlich Schokolade verteilt haben, können wir die Grenze passieren. Jetzt sind es nur noch wenige Kilometer.

Sonntagmorgen, um 2.00 Uhr, kommen wir in Satu-Mare an. Wir werden sehr freundlich empfangen, und nach einem kleinen Imbiß legen wir uns in bereitgestellte Betten, um ein wenig zu schlafen. Während wir schlafen, wird die Ladung des LKWs von Bruder und Schwester Mayer und rumänischen Helfern in LKWs aus dem Ort umgeladen. Die Zeit ist knapp, denn der LKW muß bis Montagmittag wieder in Wuppertal sein.

Bruder und Schwester Mayer bleiben in Rumänien, um die Hilfsgüter zu verteilen. Wir machen uns nach einer kurzen Nacht wieder auf die Rückreise. Trotz eines kleinen Unfalls, bei dem es zu Blechschaden kam, kann der LKW rechtzeitig abgegeben werden. Bruder und Schwester Mayer sind mit dem Verteilen der Hilfsgüter beschäftigt. Am Montag fahren sie nach Satu-Mare in ein Waisenhaus für Kinder im Alter von 6 Monaten bis 3 Jahre. Dort verteilen sie reichlich Lebensmittel und Spielsachen für die Kinder. Es ist nicht schön zu sehen, in welchen Umständen sie aufwachsen.

Waisenhaus in Satu-Mare/Rumänien, Schlafraum

In einem anderen Waisenhaus in Nisepeni werden Lebensmittel und Spielsachen an geistig behinderte Kinder vergeben. Sie sind zwischen acht und achtzehn Jahre alt. Da in Rumänien kranken Männern und Frauen über sechzig Jahre keine Hilfe vom Staat zuteil wird, besuchen Bruder und Schwester Mayer in Satu-Mare auch ein Altenheim. Hier wird an ältere Menschen die mitgebrachte Kleidung verteilt, die dringend benötigt wird. Da noch Kleidung übrig bleibt, besuchen sie auch noch kinderreiche Familien, deren Adressen sie durch Verwandte, Bekannte und andere erhalten haben. Nachdem alle Hilfsgüter verteilt worden sind, können sich die beiden am Freitag auf den Heimweg machen. In der Nacht zum Sonntag kommen sie glücklich, aber erschöpft zu Hause an.

Anderen zu helfen hat allen Freude bereitet. Es ist nicht zu beschreiben, wie die Augen der Kinder und der älteren Menschen strahlten, als sie Lebensmittel, Spielsachen oder Kleidung erhielten. Das Gefühl läßt sich am besten mit inneren Frieden und dem Glücklichsein beschreiben, das wir empfunden haben.

Rune Madrzejewski

Die Fröhlichen Mädchen fahren mit ihren Müttern im Heuwagen zu einem Altenheim

Als wir zu Hause losfuhren, war es noch dunkel. Bei Familie Voigt, unserer Wirtsfamilie in Brandoberndorf, angekommen, kam die Sonne schon hinter den Bergen hervor.

Auf einer kleinen Wanderung fanden wir, für uns im Gebüsch versteckt, frische Birnen, die uns auf dem Weg stärkten.

Bald danach erreichten wir unser Ziel – eine Grillhütte im Wald, die sofort mit unserer Fröhliche-Mädchen-Fahne geschmückt wurde.

Jedes Mädchen wurde dann mit seiner Mutter fortgeschickt, um einiges aus der Natur mitzubringen, wie zum Beispiel Blätter, Tiere, Eßbares usw. Diese Aufgabe wurde mit besonderem Eifer erledigt. Doch niemand fand ein Tier, das größer war als eine Kröte. Zum Glück gab es keine Kobolde im Wald, statt dessen aber viele interessante Insekten, Pilze, Bäume und Steine.

Mit viel Fantasie machten wir dann aus einem alten Hut einen hochmodischen Kopfschmuck. Bänder, Stoffe, Blumen, Luftballons und vieles mehr standen zur Verfügung. Natürlich war auch ein Fotograf zur Stelle, um die Mädchen mit dem fertigen Kunstwerk im Bild festzuhalten.

Nach zwei fröhlichen Tänzen gab es Mittagessen. Einige Brüder hatten auf dem Grill Maiskolben und Kartoffeln für uns zubereitet. Die Pfahl-JD-Leitung war gekommen und überreichte den Fröhlichen Mädchen eine kleine Tasche mit den Zielen der JD.

Anschließend kamen zwei Bauern mit ihren Traktoren. Sie zogen Heuwagen, und wir hörten, daß wir mitfahren sollten. Wir setzten uns auf die Heuballen und fuhren so zu einem Altenheim, wo wir Lieder gesungen haben. Die Heuwagen fuhren uns auch wieder nach Brandoberndorf zurück. Es war eine lustige Fahrt. Dann besuchten alle einen Bauernhof, was sehr interessant war.

Die Zeit reichte bei weitem nicht aus, aber uns störte das nicht – wir wollten alle bis zum Schluß dabei sein. Es war ein schöner Tag für Mütter und Töchter.

Erstes Scout-Lager des Pfahles

Am 20. August trafen sich zweiundzwanzig Scouts und fünf Truppführer auf dem Campingplatz Hohenfelden im Thüringerland. Die Scouts vertraten fünf Gemeinden bzw. Zweige.

Bevor das Lager errichet wurde, erhielten die Scouts und die Truppführer zur Freude aller die bisher fehlenden Halstücher. Unter schwierigen Bedingungen – es regnete sehr – wurden die Zelte aufgebaut und die Kochstelle errichtet. Beim gegenseitigen Helfen zeigte sich wahre Kameradschaft.

Nach dem Abendbrot fand bei völliger Dunkelheit im Wald das erste Geländespiel statt (Trupp Freiberg gegen den Rest der Scouts). Dank guter Vorbereitung und Übung gewann der Trupp Freiberg.

Im Laufe der folgenden fünf Tage gab es viele wunderbare Aktivitäten. Der geistige Aspekt wurde dabei nie außer acht gelassen, wozu auch die morgendlichen Andachtsversammlungen gehörten.

Die Zeit verging viel zu schnell. An Erfahrungen sind alle reicher geworden. Beim nächsten Lager werden sicherlich alle noch besser ausgerüstet sein. Es sei hier auch den Truppführern gedankt, die einen Teil ihres Urlaubs für das Scoutlager geopfert haben.

Die Pfahl-JM-Leitung fand, daß es gut war, den Scouts auf diese Weise praktische Hilfe zu vermitteln.

Während dieser Tage wurde auch Sven Apel zum ersten Adler-Scout des Pfahles Freiberg ernannt. Er bestand alle gestellten Aufgaben und Prüfungen mit Erfolg.

Christian Kosak

In eigener Sache

Damit Einsendungen, die im Stern veröffentlicht werden sollen, auch bearbeitet werden können, möchten wir Sie bitten, Ihre Zuschriften nicht nach Frankfurt bzw. an den Verlag in Friedrichsdorf zu senden, sondern:
An das Deutsche Übersetzungsbüro der Kirche Jesu Christi HLT, Dieselstraße 1, D-6367 Karben 1.

Die Redaktion

Kurzzeitmissionare aus der Gemeinde Bielefeld

Aus der Gemeinde Bielefeld im Pfahl Hannover sind gegenwärtig sechs Brüder und zwei Schwestern auf Mission. Ihr Engagement und ihre Begeisterung beim Verkündigen des Evangeliums waren für die Gemeinde immer Ansporn, es ihnen gleich zu tun.

So gingen dann wieder einmal vier junge Brüder des Aaronischen Priestertums auf eine Kurzzeitmission, die sie nach Hamburg beziehungsweise nach Berlin führte. Nach ihrer Rückkehr berichteten sie übereinstimmend von der sehr guten Zusammenarbeit mit den Vollzeitmissionaren. Ihrem Zeugnis konnte man die Freude und Dankbarkeit entnehmen, die sie für die Missionsarbeit empfanden. Sie erzählten von vielen interessanten Kontakten und Erlebnissen.

Aufgrund dieser Begeisterung ergab es sich, daß die Vollzeitmissionare in der Gemeinde Bielefeld eine Woche lang intensive Hilfe bei ihrer Arbeit bekamen. Einige Träger des Melchisedekischen Priestertums wurden eigens dafür in Bielefeld auf eine Kurzzeitmission berufen. Diese Brüder gingen zwar ihrer regulären Arbeit nach, doch um 18.30 Uhr trafen sie sich mit den Vollzeitmissionaren, um Kontakte zu pflegen und kranke oder weniger aktive Mitglieder zu besuchen. Es war eine Woche erbauender Missionsarbeit, die viel zu schnell verging.

Die Zeugnisse in der darauffolgenden Fast- und Zeugnisversammlung waren dann auch für alle Mitglieder glaubensstärkend. Für einen der Vollzeitmissionare war diese Woche die schönste während seiner gesamten Missionszeit.

Die vier Kurzzeitmissionare mit ihrem Bischof

Michael Persicke

In eigener Sache

Der Verlag erhielt im November 1990 einen Brief der Deutschen Bundespost, den wir hier auszugsweise wiedergeben:

„An alle Verleger!
Beschwerden von Verlagen und Lesern über zunehmende Laufzeiten im Postzeitungsdienst, vor allem im Verkehrsgebiet Ost

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie wir von Ihnen und von anderen Verlagen immer wieder erfahren müssen, sind Sie mit den Laufzeiten der Postzeitungssendungen . . . nicht zufrieden.

Wir versichern Ihnen, daß wir Ihre Auffassung teilen. Es scheint uns jedoch wesentlich, daß die Leser über die Auffassung der Deutschen Bundespost in dieser Angelegenheit unterrichtet werden und die zeitlichen Möglichkeiten der Abhilfe verdeutlicht werden.

Wir wissen, daß auch Sie mit einer Fülle von Leserbeschwerden überschwemmt werden, auf die Sie naturgemäß keine befriedigende Antwort geben können . . .

Wir schlagen Ihnen vor, (Ihre Leser über) anliegende, mit dem Verband Deutscher Zeitschriftenverleger und dem Börsenverein abgestimmte Erklärung der Generaldirektion POSTDIENST . . . zu unterrichten.

Verspätete Zustellung von Zeitschriften

Sehr geehrte Postkundin, sehr geehrter Postkunde!

Falls Ihre per Post zugestellte Zeitschrift Sie in letzter Zeit eventuell zunehmend mit Verspätung erreicht, liegt der Grund dafür nicht beim Zeitschriftenverlag, sondern bei der Post.

Durch die staatliche Vereinigung Deutschlands ist besonders in der Verkehrsbeziehung West – Ost eine Zunahme des Postverkehrs von über 120 Prozent eingetreten. Dies führt zwangsläufig an den Nahtstellen der Verkehrsgebiete West und Ost sowie in anderen Verkehrszentren des Bundesgebietes zu Stauungen des Postverkehrs, aus denen in nicht unerheblichem Umfang Verzögerungen in der Zustellung enstehen können. . . .

Die Deutsche Bundespost als Partner ihrer Kunden, d. h. hier der Leser und der Verlage, versichert jedoch, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um den Empfängern von Zeitschriften die von der Post gewohnte Pünktlichkeit bieten zu können. Wir bitten um Nachsicht und um Ihre Geduld, wenn sich der übliche rechtzeitige Zustelltermin Ihrer Zeitschrift nur schrittweise wieder erreichen läßt.

Mit freundlichen Grüßen:
Ihre Deutsche Bundespost
POSTDIENST“

Gemeinde Rahlstedt beteiligt sich am Stadtfest

Die Gemeinde Rahlstedt beteiligte sich wie jedes Jahr auch 1990 an einem Hamburger Stadtfest.

Die Mitglieder wollten durch ihre Teilnahme nicht nur die Kirche anhand von zwei Ständen bekanntmachen, sondern auch der Aufforderung Präsident Ezra Taft Bensons nachkommen, nämlich die Erde mit dem Buch Mormon zu überfluten. An einem einzigen Tag wurden so während des Stadtfestes einundneunzig Exemplare des Buches Mormon an Interessenten vergeben. Jedes Exemplar war mit einem Foto von Mitgliedern und einem Zeugnis versehen.

Am eigens von der Gemeinde für Kinder eingerichteten Stand wurden mehr als 1000 Fotodosen von den Kleinen geangelt. Die Kinder freuten sich besonders über die zu gewinnenden Preise, wozu unter anderem „Erzählungen aus dem Buch Mormon" und andere Kirchenliteratur zählte. Insgesamt gab es 300 große und kleine Preise zu gewinnen, die alle mit der Anschrift der Gemeinde und einer Einladung zum PV-Laternenfest versehen waren.

Die FHV-Schwestern waren durch eine selbst angefertigte Marionettenbühne beim Stadtfest vertreten. In vielen Stunden Arbeit wurden Puppen, Kulissen und die Bühne hergestellt, um dann bei diesem Anlaß all die Kinder mit einem selbstgeschriebenen Stück zu erfreuen.

Viele Erfahrungen und gute Ideen für weitere Missionsaktivitäten wurden gesammelt. Außerdem bereitete es allen viel Freude. Vielen Dank denjenigen, die sich an dem Projekt beteiligt, Bücher gespendet oder sonst irgendwie geholfen haben.

Sabine Kröger

Neue Pfahlpräsidentschaft berufen

Nach zehn Jahren hingebungsvoller Arbeit als Präsident des Pfahles Stuttgart wurde Ulrich Rückauer zusammen mit seinen beiden Ratgebern, Eckhard Windhausen und Rolf Berg, anläßlich der Herbst-Pfahlkonferenz am 14. Oktober 1990 mit Dank und Anerkennung entlassen.

Präsident Rückauer gelang es besonders, sowohl das Vertrauen der Jugendlichen als auch der Erwachsenen zu gewinnen. Ihm ist zu verdanken, daß viele junge Frauen und Männer sowie einige Ehepaare und Alleinstehende auf Mission gegangen sind. Auch die Wiedereingliederung inaktiver Mitglieder lag ihm sehr am Herzen. Durch seinen persönlichen Einsatz sind viele zurückgekommen.

Als neuer Pfahlpräsident wurde Heinz Schwing berufen. Er wurde von Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel eingesetzt. Präsident Schwing ist somit seit Gründung des Pfahles Stuttgart im Jahre 1961 der vierte Pfahlpräsident. Seine Ratgeber sind Eckhard Windhausen und Gerhard Weber.

Präsident Schwing ist Richter in Donaueschingen, verheiratet und Vater von vier Kindern. Er war Zweigpräsident in Villingen-Schwenningen und Mitglied des Hohenrats.

Die neue Pfahlpräsidentschaft, v.l.n.r.: Eckhard Windhausen, Präsident Heinz Schwing und Gerhard Weber

„Keiner wollte nach Hause!"

Als die letzten Lichter verlöschten und sich der Schlüssel in der Tür des Pfahlhauses drehte, war es schon früher Morgen. Die Verantwortlichen waren sich einig: dieser Pfahlball war ein großer Erfolg.

Seit Jahren waren nicht mehr so viele Gäste gekommen, es waren über vierhundert. Die Veranstaltung zeichnete sich durch hohes Niveau aus. Dank dem Geschick des Organisationskomitees gab es keine nennenswerten Pannen. Nur der Umstand, daß die Pfahlpräsidentschaft kurz vor Beginn des Balls beschloß, kein Eintrittsgeld, sondern einen Beitrag für das Büfett zu erheben, ließ die Organisatoren etwas schwitzen.

Das Büfett fand großen Anklang und bot eine Speisezusammenstellung gemäß ‚Lehre und Bündnisse' 89. Keinerlei Fleischwaren, statt dessen schmackhafte Zubereitungen aus Getreide und Gemüse. Für das Büfett war eine Mannschaft um Lars Kern, einen jungen Koch aus der Gemeinde Ludwigsburg, verantwortlich. Nicht nur gut geschmeckt hat es, auch optisch hätte es sich mit jedem Büfett nobler Veranstaltungen messen können.

Musikalisch kamen vor allem die jungen Besucher auf ihre Kosten, sie machten auch den größten Teil der Gäste aus. Die Mannheimer Band „Lost and Found" – dreiviertel von ihnen sind aktive Kirchenmitglieder – sorgte dafür, daß immer wieder getanzt wurde. Die Stimmung stieg und stieg.

Als Bruder David Stolzmann mit seiner Band „Black Betty" etwa eine halbe Stunde lang Rock- und Popmusik spielte, gab es auf der Tanzfläche keinen freien Platz mehr. Einige Tänzer kamen dabei so ins Schwitzen, daß sie wohl ein paar Pfund

Gewicht verloren haben.

Als kulturelle Alternativen gab es humoristische Darbietungen mit dem Zauberer „Manfredo". Der Höhepunkt des Abends war Caroline Gebert-Kahn, eine international bekannte Tänzerin, die die Ballbesucher in die Geheimnisse des indischen Tanzes Bharata Natyam einweihte. Gebannt folgten alle ihren Erklärungen und Tänzen. Jede Bewegung hat eine Bedeutung, und jeder Tanz erzählt eine Geschichte. Die meisten Gäste haben eine solche Vorführung zum ersten Mal gesehen, sie hatte internationales Niveau.

Ein besonderer Dank gilt Rudolf Rohrer, der als Leiter des Organisationskomitees mit seinem Team für hervorragende Arbeit gesorgt hat.

Als am Samstagmorgen um 1.30 Uhr die letzte musikalische Zugabe erklang, wollte keiner nach Hause. Aber alles hat sein Ende, auch wenn es noch so schön ist, und schön war es. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal.

Steffen Köhler und David Stolzmann

PFAHL WIEN

Bericht von der Multi-Regionstagung der Alleinstehenden Erwachsenen

Als Veranstalter der Multi-Regionstagung der Alleinstehenden Erwachsenen lud der Pfahl Wien die Pfähle Stuttgart, München und den Distrikt Nürnberg herzlich ein. Doch aus dem Gebiet der chemaligen DDR kamen die meisten Gäste, etwa zwei Drittel aller Teilnehmer.

Wir alle kamen mit hohen Erwartungen nach Wien. Gleich zu Beginn der Tagung erhielten wir einen Umschlag mit den Fahrkarten für die drei Tage dauernde Tagung. Wir konnten auch schon die Eintrittskarten für die Oper oder das Musical erhalten. Es bestand dann noch die Möglichkeit, sich auf zwei großen Tafeln für verschiedene Klassen und Aktivitäten am Samstag einzutragen. Dies alles trug mit dazu bei, daß alles reibungslos verlief.

Niemand mußte unbeschäftigt herumsitzen. Nach dem geschäftlichen Teil wurden wir in Gruppen zu einer Stadtbesichtigung eingeladen. Dabei sahen wir nicht nur die berühmten Sehenswürdigkeiten, sondern auch versteckte Winkel. Außerdem wurden Wiener Sagen vorgelesen.

Im Gemeindehaus erwartete uns nach der Rückkehr ein „Wiener Abend", der wohl alle Erwartungen übertroffen hat. Bruder Bogner trug mit seinem unnachahmlichen Wiener Charme Lieder vor. Dazu gab es noch Szenen aus Raimund- und Nestroystükken, die uns alle zu Beifallsstürmen hinrissen.

In der Pause gab es ein üppiges Büfett, das uns alle dazu verführte, mehr zu essen, als wir eigentlich wollten. Nach dem Verzehr eines echten Wiener Apfelstrudels mit Schlagsahne hatten wir Mühe, wieder in den Kulturraum zurückzukehren. Wir hatten einfach zu viel gegessen.

Dann gab es den Clou des Abends. Zwei Tanzgruppen erfreuten uns. Zuerst sahen wir ein Biedermeiermenuett. Es wurde von acht Kindern in reizenden Kostümen getanzt. Sie ernteten großen Applaus. Es folgte ein Formationstanz einiger erwachsener Paare.

Am Samstag versammelten wir uns in den verschiedenen Klassen, für die wir uns angemeldet hatten. Angeboten wurde folgendes: Tempelarbeit, Familiengeschichte, Missionsarbeit, Dienst am Nächsten, Physisch fit und aktiv, Du kannst etwas bewirken und eine Erinnerungsklasse.

Wie wir nach den Klassen hören konnten, wurde ein jeder in seiner entsprechenden Klasse erbaut und ermuntert.

Anschließend besuchten wir Ausstellungen und Museen, waren auf den Spuren Mozarts nach Schönbrunn und Schloß Belvedere. Wir bekamen dabei viel zu hören und konnten allerhand lernen. Zum gemeinsamen Essen trafen wir uns in einem Grinzinger Heurigenlokal. Dort gab es ein ausgezeichnetes Büfett. Inzwischen hatte jeder von uns Freunde gefunden, mit denen er zusammensaß und sich fröhlich und lebhaft unterhielt.

Am Nachmittag unternahmen wir einen kleinen Ausflug zum Kahlenberg und Leopoldsberg. Nach der Rückkehr ins Gemeindehaus gab es ein schnelles, aber köstliches Abendessen. Danach besuchten einige von uns die Oper, andere gingen in ein Musical und wieder andere blieben bei einem gemütlichen Abend im Gemeindehaus, wo es Spiel und Tanz gab. Die Besucher der Oper sahen „Othello" von Verdi, die Besucher des Musicals erfreuten sich am „Phantom der Oper".

Am Sonntag gab es eine schöne Fireside mit Regionalrepräsentant Elder Magnus Meiser. Er hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Es folgte eine Zeugnisversammlung. Jeder von uns wäre gern aufgestanden, denn unser Herz war voller Dankbarkeit für die wunderschöne Tagung und die freundliche Aufnahme und Liebe der Mitglieder in Wien. Uns ist wirklich große Freude bereitet worden.

Hilde Degenhardt

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

[Bezüglich der Besuchslehrarbeit trifft sich die FHV-Leiterin] bei Bedarf mindestens aber einmal im Jahr, mit dem Bischof und spricht gebeterfüllt mit ihm über die Schwestern in der Gemeinde, damit festgelegt werden kann, wie man am besten mit jeder Kontakt pflegt. Am besten sind natürlich Besuche, wo diese aber nicht möglich sind, soll durch Briefe oder Anrufe Kontakt gepflegt werden. Neubekehrte oder weniger aktive Schwestern und Schwestern mit besonderen Bedürfnissen brauchen wahrscheinlich häufiger Kontakt als die aktiveren Schwestern, die mitarbeiten.

Die Besuchslehrarbeit soll sich auf die Schwestern konzentrieren, die Besuche am dringendsten brauchen.

Handbuch „Frauenhilfsvereinigung", Seite 18

Multi-Pfahlkonferenz in Berlin

Am Sonntag, den 21. Oktober 1990 fand im Internationalen Kongreßzentrum in Berlin eine Multi-Pfahlkonferenz für die Pfähle Berlin, Freiberg und Leipzig statt. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und die damit verbundene Beseitigung der Grenze zwischen der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland ermöglichten eine Umstrukturierung von Gemeinde- und Pfahlgrenzen.

Bei der Konferenz waren Präsident Thomas S. Monson, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, Elder Hans B. Ringger, Präsident des Gebietes Europa, die Reginalrepräsentanten Elder Dieter Berndt (Region Dresden) und Elder Johann Wondra (Region Hamburg) sowie der Präsident der Mission Hamburg, Robert W. Peterson, und der Präsident der Mission Dresden, Wolfgang Paul, anwesend. Außerdem waren die Pfahlpräsidentschaften der Pfähle Berlin, Freiberg, Leipzig und Neumünster, die Distriktspräsidentschaft des Distrikts Nürnberg und die Tempelpräsidentschaft des Freiberg-Tempels eingeladen. Etwa 2500 Personen nahmen an dieser historischen Versammlung teil. Durch die Umstrukturierung ergibt sich folgendes Bild:

Pfahl Berlin: Gemeinde Dahlem, Gemeinde Lankwitz, Gemeinde Neukölln, Gemeinde Spandau, Gemeinde Tiergarten, Gemeinde Berlin, Gemeinde Berlin Servicemen, Zweig Brandenburg, Zweig Leest, Zweig Neubrandenburg, Zweig Rostock und Zweig Wolgast.

Pfahl Dresden (vormals Pfahl Freiberg): Gemeinde Annaberg, Gemeinde Cottbus, Gemeinde Dresden, Gemeinde Chemnitz, Zweig Bischofswerda, Zweig Forst, Zweig Görlitz, Zweig Mittweida und Zweig Schwarzenberg.

Pfahl Leipzig: Gemeinde Erfurt, Gemeinde Leipzig 1, Gemeinde Leipzig 2, Gemeinde Zwickau, Zweig Bernburg, Zweig Groitzsch, Zweig Halle, Zweig Hof (vormals Distrikt Nürnberg), Zweig Hohenstein-Ernstthal, Zweig Plauen, Zweig Weimar, Zweig Werdau, Zweig Köthen und Zweig Coburg (vormals Distrikt Nürnberg).

Der Zweig Schwerin (vormals Pfahl Leipzig) wurde dem Pfahl Neumünster zugeteilt.

Sylvia Schweizer

Fotos von Eberhard Heinz